

Vogtländischer Anzeiger.

18. Stück.

Freitags den 3. May 1805.

Zartgefühl Alexanders I. Russ. Kaisers.

Wie so viele schöne Züge die Gerechtigkeit und Biederkeit dieses Monarchen beweisen; so beurkunden die nachfolgenden sein zartes feines Gefühl.

Als im Jahr 1804 der Kaiser, — der die Musik sehr liebt und selbst Violine spielt — den berühmten Rhode in seine Dienste nahm, fiel ihm ein, daß sein alter Liebling Tiez, der bei dem seltensten Kunsttalent seit mehrern Jahren an einer Geisteskrankheit leidet, sich durch jene Anstellung gekränkt und zurückgesetzt glauben möchte. Der Monarch schickte also zu ihm, ließ ihm die Fortdauer seiner Gnade versichern und ihm das Anerbieten thun, daß er auf kaiserl. Kosten, mit aller Bequemlichkeit, eine Reise ins Ausland thun solle, wenn das zu seiner Herstellung beitragen könne.

Bei einem Besuche im Bergkadetten-Corps hörte Jemand von den Zöglingen des Instituts eine artige Musik aufführen. Wie kommen diese Jünglinge zu dieser Fertigkeit im Spiele? fragte er. — „Der Kaiser hat befohlen, war die Antwort, daß in unserm Corps öffentlich Musik gelehrt werde, damit die jungen Leute, die größtentheils bestimmt sind, ihr Leben einsam in entlegenen Hüttenwerken zu verbringen, in ihr Trost und Zeitvertreib fin-

den.“ — Welche Zartheit der Theilnahme, welche erhabene und rührende Menschlichkeit in diesen beiden Aeußerungen!

Zeugniß des Herrn Kapellmeister Himmels über ein von Herrn Maslosky aus Posen neuerfundenes musikalisches Instrument.

Ich halte es für meine Pflicht, dem kunstliebenden Publikum einige Notiz von dem Instrumente zu ertheilen, welches Herr Maslosky aus Posen daselbst erfunden, und wodurch er den Einwohnern der vaterländischen Hauptstadt seine Hochachtung und Ehrerbietung zu bezeigen glaubte, daß er es denselben zur Beurtheilung und zum Vergnügen zuerst, und früher als an jedem andern Orte, aufstellte. — Es hat einen Umfang von vier vollen Octaven. Jeder Ton hat eine Drathsaiten, die nicht durch das Anschlagen eines Hammers, wie beim Pianoforte, sondern durch einen dünnen horizontal liegenden Stab von Spillbaum-Holz nicht weit vor der Befestigung am Wirbel durch einen Einschnitt aufgefangen wird, und ihre Schwingung durch das Bestreichen des Stabes erhält. Der vertical laufende Saite werden dadurch nicht nur die entzückendsten Töne entlockt, sondern jeder Ton kann, wie bei einem Bogen-Instrument, ausgehalten, und sowohl

sowohl crescendo als' decrescendo gegeben werden. Die Saiten sprechen äußerst schnell an, und ihre Töne gewähren ganz den Reiz der Harmonika, ohne die vielen Unbequemlichkeiten mit sich zu führen, die jenes Instrument hat: alles schwingt sanfter, es ist weder Kreischen noch Schnarren zu hören, und weder der Spieler noch der Zuhörer braucht die nervenschwächende Empfindung zu befürchten, welche die Harmonika auf beide hat. Eine Art von Dämpfer, die den ersten kurzen Schwingungsknoten berührt, kann noch angebracht werden, welches den Effect einer gedämpften Trauermusik hervorbringt, die außs rührendste zum menschlichen Herzen anspricht. Dem Erfinder gebührt alles Lob wegen der großen Einfachheit seines Instruments und dessen schönen Wirkung; und alle Aufmunterung, da sich von seinem großen mechanischen Talent ein hoher Grad der Vollkommenheit, sowohl für dieses Instrument, als für noch andere musikalische Instrumente hoffen und sicher erwarten läßt.

Fr. Himmel, Königl. Kapellmeister.

Ein Gastmahl eigener Art.

Kürzlich ließ ein Bierbrauer in London eine Kufe von 34 Fuß Höhe und 96 Fuß im Durchmesser machen. Als sie fertig war, lud er seine Kunden in der Kufe zu einem Mittagessen ein, wozu sich 769 Personen einfanden. Die Tische waren amphitheatralisch gestellt; man trug auf: 2 Stück Rindfleisch, jedes von 84 Pfund, 9 Duzend Enten, 11 Duzend Pou-larden, 5 Duzend fette Gänse, 22 Ochsen-

zungen, 17 Schinken, 186 Flaschen Wein, 12 Fässer starkes Bier, und Porter nach Belieben. An dem für die Trester bestimmten Platz der Kufe aßen die Bedienten, Arbeiter und Fuhrleute, 304 an der Zahl. Ihr Tisch war eben so gut besetzt. Nach dem Essen hielt der Brauer eine Lobrede auf das Bier.

Beispiele von hohem Alter.

Michael Schulze, ein Hirt im Brandenburgischen, starb am 25. März d. J. in dem seltenen Alter von 107 Jahren. Bis zu seinem 35. Jahre hatte er sich als Tagelöhner kümmerlich ernährt; in diesem Alter verheirathete er sich, und ward Hirte. Diesen Dienst versah er in verschiedenen Dörfern bis in sein hundert und drittes Jahr. Vor 3 Jahren machte er noch eine Fußreise von mehr als einer Meile, hatte auch noch ein gutes Gesicht und Gehör, doch schien der Winter, in welchem er erst Unterstützung empfing, schon vor Eintritt derselben, ihn hart gedrückt zu haben; namentlich verspürte er seitdem eine Abnahme am Gesicht und am Gehör. Sein fester Körperbau zeigte sich unter andern auch darin, daß er fast alle seine Zähne mit ins Grab genommen hat, auch war sein schwarzbraunes Haar noch ziemlich unverändert geblieben. Er stammte von einem rüstigen Vater ab, der ein Alter von 103 Jahr und 5 Monaten erreicht hatte. Nebst der guten körperlichen Ausstattung, welche er von diesem erhalten hatte, trugen auch seine Lebensweise und sein Temperament zu seiner Erhaltung das ihrige bei. Er lebte über-

über-

überaus mäßig und einfach, größtentheils von kalter Kost, trank nur sparsam Brandwein und von allen, die ihn gekannt haben, hat keiner ihn je betrunken gesehen. Er konnte sich nicht leicht über etwas ärgern, sondern war, ohne deshalb leichtsinnig zu seyn, immer vergnügt, und behielt bei aller Altersschwäche doch eine Art froher Laune bis an seinen Tod. Taback rauchte er gern, konnte aber in den letzten zwei Jahren nicht mehr gut damit fertig werden. Seine Frau starb im 87. Jahre ihres Alters, nachdem er 56 Jahre mit ihr verheirathet gewesen war. Es sind ihm 6 Kinder und 10 Kindestinder geboren, von denen aber mehrere nicht mehr leben. Er litt in den letzten Jahren seines Lebens, ob ihn gleich sein braver Sohn, ein Tagelöhner, von seinem geringen Verdienste redlich unterstützte, wirklich Noth und hatte nicht einmal ein-Bette, sondern mußte auf Stroh liegen, worauf er sich im Winter nicht mehr erwärmen konnte; allein so wie seine traurige Lage zur Wissenschaft des wohlthätigen Publikums, besonders zu Berlin, gelangte; so erhielt er reichliche Unterstützung, wodurch sein später Lebensabend erleichtert wurde.

In dem badenschen Dorfe Irersbach starb am 19. März die 83 Jahre 2 Monate 12 Tage alte Susanna Margaretha, geb. Kernin, Wittwe des dasigen Schulzen Finter, mit welchem sie 10 Kinder erzeugte, und von diesen 52 Enkel und 32 Urenkel erhielt, in allem also eine Nachkommenschaft von 94 Menschen erlebte. Sie war nur wenig Tage vor ihrem Tode bettlägerig, und hat das Gesicht nie verloren.

In Posen lebt ein Mann, der, wenn die Angabe seines Geburtsjahres richtig ist, jetzt das seltene Alter von 138 Jahren erreicht hat; sein Name ist Jakob Malinowski. Er ist nach seiner Aussage, die aus Folgendem viel Wahrscheinlichkeit erhält, zu Deczow unweit Gniemoschow im ehemaligen Kleinpolen, jetzigem russischen Antheil, von armen Eltern aus dem Bauernstande 1667 geboren. Seine Eltern und Verwandten hat er nicht gekannt, weil diese einige Zeit nach seiner Geburt durch die Pest, die in der dasigen Gegend geherrscht hat, weggerafft worden sind. Wer ihn bis in sein funfzehntes Jahr erzogen hat, weiß er sich nicht mehr zu erinnern! Um diese Zeit aber, wo eine zweite Pest in dassiger Gegend ausgebrochen ist, haben ihn Edelleute mit in entfernte Gegenden, die er nicht zu benennen vermochte, geführt, wo er von Jesuiten Unterricht genossen haben will. Seine Kenntnisse im Lesen und Schreiben seiner Muttersprache, davon er die Fertigkeit in seinem hohen Alter noch nicht verloren hat, sprechen für seine Behauptung. Aus seinen Jünglingsjahren scheint er jedoch sich nichts mehr, als des 1682 kurz vor dem Ausbruch der Pest der Erde sichtbar gewordenen Kometen zu erinnern. Den König von Polen, Johann Sobieski, will er persönlich gekannt haben; auch erinnert er sich noch Karls XII. aus dem Schwedenkriege. Peter den Großen hat er bei Gelegenheit gesehen, als er mit seinen Begleitern aufgehoben und vor diesen großen Kaiser geführt aber gnädig entlassen wurde, da er sich durch seine Begleiter auswies.

wieß. Weit über 60 Jahre will er schon in Posen sich aufgehalten haben; denn er erinnert sich 3 Jubelfeiern zum Andenken der drei Hostien; wie viel über 60 Jahr kann er jedoch nicht angeben. Einige 60 Jahr ist er im hiesigen Karmeliter-Kloster als Glöckner gewesen; und nur erst seit einem Jahre hat er, wegen Altersschwäche diese Stelle, die ihm nur nothdürftigen Unterhalt gewährte, niederlegen müssen.

Seine Lebensweise ist äußerst einfach gewesen. Er hat nie Wein und Brandwein und nur in den letzten Jahren, jedoch sehr selten, dünnes Bier getrunken; dagegen trinkt er gern und öfters Kaffee, und glaubt, daß dieser ihn hauptsächlich bei Kräften erhalte. Gemüse und Mehlspeisen sind seine vorzüglichste Nahrung gewesen; Fleisch hat er wenig, am liebsten jedoch unter allen Fleischarten, Kalbfleisch gegessen; jetzt kann er aber auch dieß, seines schwachen Magens wegen, nicht mehr verdauen. Fische aller Art und Krebse hat er nie gegessen, ja nicht einmal ihren Geruch vertragen können; am liebsten ist er Speisen mit Butter gefettet. Speisen mit Del genießt er selten und ungern. In seinem Leben hat er nie Taback geraucht noch geschmupft. In seiner Jugend und selbst in den besten männlichen Jahren hat er keine Frauenzimmeregesellschaften geliebt. Erst in seinem 80. Jahre hat er sich zum erstenmal verheirathet. Im 90. Jahre hat ihm seine Frau Zwillinge geboren; einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn ist, im 20. Jahre gestorben, die Tochter aber — wie er sich ausdrückt — mit einem Laidak (Herumtreiber) durchgegangen, nachdem sie ihren alten Vater vorher fast um alles das Seinige

gebracht hatte. Dreißig Jahre lebte er mit dieser ersten Frau in der Ehe und verheirathete sich nach ihrem Tode zum zweitenmale mit einer gewissen Barowska, mit welcher er zehn Jahre in einer friedlichen Ehe gelebt hat. Auch diese starb. Um Wartung und Pflege in seinem hohen Alter zu haben, wünschte er die Schwester seiner zweiten Frau zu ehelichen; dazu erhielt er aber keine Dispensation, und er lebt daher mit ihr bereits 18 Jahr. „Ich bin noch ein junges Frauenzimmer, sagte sie neulich, ich zähle erst einige 60 Jahre, bin aber mit dem Alten schon sehr alt geworden.“

Der Greis ist nicht 5 Fuß groß, hat noch ein starkes Kopf- und Barthaar, auch noch einige Zähne, er hört etwas schwer, liest aber öfters noch, jedoch durch die Brille. Seine Sprache ist laut und vernehmlich, man bemerkt jedoch schon ein starkes Zittern der Hände und des Unterkiefers. Seit einiger Zeit verläßt er nur zuweilen das Bette. Er besitzt ein kleines Grundstück auf der Fischerei, was ihm aber kaum so viel einbringt, die Abgaben davon zu bestreiten.

Auflösung der Charade im 17. Stück.

Deines lustigen Charakters wegen
 Hat Euterp' aus Welschland uns gebracht
 Dich Allegro, Frohsinn zu erregen,
 Manchen hast Du schon vergnügt gemacht;
 Sichre Antwort auf die schweren Fragen,
 Welche Menschen auf der Erde Mund
 Schwachheit und Gebrechen an sich tragen?
 Thun die ersten Silben Alle kund,
 Liest man aber nach hebräischer Sitte
 Deine letzte Silbe mit der Mitte,
 Nennst in Orgel Du das Instrument,
 Das die alte Welt nicht kennt.

St.

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

N e u i g k e i t e n.

Man behauptet, daß zwischen dem Oesterreichischen und Königl. Italienischen Gebieten neue Gränzveränderungen vorgehen, und ferner, daß die Französische Truppen das Hannoversche nächstens räumen würden; worauf ein Russ. Gesandter, vorerst bloß als Privatmann nach Brüssel, abgehen werde, um nicht nur eine Ausgleichung zwischen dem Russ. und Franz. Kabinette, sondern auch einen allgemeinen Frieden zu bewirken. — Der Französische Kaiser ist von Lyon nach Turin abgegangen; bei Marengo wird sich ein Lager zusammenziehen. Die Touloner Flotte ist am 30. März wirklich ausgelaufen und hat sich, während Nelson sie im Osten aufsucht, westlich gewendet. Man glaubt, daß sie sich mit der Span. Flotte zu Ferol zu vereinigen suchen, und dann nach West- oder gar Ostindien gehen werde. In England selbst fürchtet man nächstens auch die Eroberung von Jamaica zu vernehmen. — Seit langer Zeit hat das Englische Volk nichts so in Bewegung gesetzt, als die Anklage des

vieljährigen ersten Lords der Admiralität und Seeministers, des Lords Melville. Ein gewisser Whitebread, der Sohn eines reichen Bierbrauers, hat ihn im Unterhause angeklagt, daß er mit einigen Unterbeamten, besonders einem Herrn Trotter, die öffentlichen Gelder gemißbraucht habe. L. Melville, so sehr er auch von Pitt und andern vertheidigt wurde, hat seine Stelle niederlegen müssen und auch Trotter ist entlassen; allein die Opposition dringt auf nähere Untersuchung und weitere Bestrafung; ja man hofft sogar, daß dieses Ereigniß auf die Lage der übrigen Minister Einfluß haben und ein friedlichgesinntes Ministerium herbeiführen könnte. — Indem das Türkische Reich von allen Seiten durch Aufstände und innerliche Kriege immer mehr zerrüttet wird, wird es nun auch durch die Nachricht von einer gefährlichen ansteckenden Krankheit erschreckt, welche auf der Halbinsel Morea ausgebrochen ist, von der man noch nicht weiß, ob sie das gelbe Fieber oder eine andere Seuche sey.

Daß Herrn Kaufmann Johann Otto Gottlieb Krippners allhier in der Neustadt gelegenes brauberechtigttes Wohnhaus nächstkommenden 6ten May a. c. Schulden halber öffentlich subhastret werden soll, wird Rathswegen hierdurch öffentlich bekannt gemacht. Das Subhastationspatent nebst der Consignation, worinnen unter andern das mehrere enthalten ist, in welcher Maaße 1500 Thlr. Kaufgelder gegen jährliche Verzinsung zu 4 pro Cent auf selbigem stehen bleiben können, ist unterm Rathhause allhier öffentlich angeschlagen.

Datum Plauen den 2. May 1805.

Bürgermeister und Rath das.

Daß Mstr. Carl Gottlob Teuschers, Bürgers und Seilers allhier vor dem Syrauer Thore allhier gelegenes Wohnhaus und Gärtchen nächstkommenden 28ten Juny a. c. öffentlich subhastret werden soll, wird Rathswegen hierdurch bekannt gemacht. Das Subhastationspatent nebst der Consignation ist unter allhiefigem Rathhause öffentlich angeschlagen.

Plauen den 2. May 1805.

Bürgermeister und Rath das.

Der zu Delswig wohnhafte Fleischer Günther, welchen ich während meines Aufenthaltes zu Unterhermsgrün theils als Handarbeiter, theils auch als Boren für Lohn gehabt, hat sich in diesem Verhältnisse unterstanden, in Mühltröff, wo ich mich angekauft habe, nicht nur für meinen Geschäftsträger auszugeben, sondern auch in dieser vorgespiegelten Qualität von Meister Wurgbach jun., Schmidten und Hr. Rheinhardt Geld zu schneiden. Da ich aber diesem Günther nie einen Geschäftsauftrag erteilt habe, vielmehr meine Kaufung mit genanntem Wurg-

bach allein durch den Herrn Advocat Höbel habe besorgen und beendigen lassen, so widerspreche ich zur Erhaltung meiner durch gedachten Günther kompromittirten Ehre, auch dessen lügenhaftem Vorgeben, hierdurch öffentlich, und warne jedermann, diesen Menschen zu etwas zu gebrauchen. Mühlstroff den 27. April 1805.
von Winkelman.

Es ist mir vergangenen Sonntag als den 28. April Abends von 10 bis 12 Uhr nachstehendes diebischerweise entwendet worden, nämlich: 1) Ein Spizentuch, $\frac{3}{4}$ breit, mit Kammertuch-Pflastern einer sehr breit genähten Kante. 2) Eine Sackhaube, ebenfalls mit Kammertuch-Pflastern, mit kleinen Blümchen genäht. 3) Drei Ellen ganz feine Spizen. 4) $\frac{7}{8}$ feine Spizen, nebst daran angenähten Kammertuchschlag. 5) Ein Paar neue weiße Frauenzimmer-Strümpfe. Wer den Thäter entdecken kann, erhält noch bei Verschweigung seines Namens 2 Laubthlr. Douceur.
C. G. Hauboldt.

Nachdem ich wahrgenommen habe, daß in meiner, ehedem Herrn Kaufmann Baumgärtel gehörig gewesen, am Poppenmüller Steg und der hiesigen Rathsziegelhütte gelegenen Wiese, sowohl hinübergegangen, bei Ausflehung der Wäsche in der Syra das Gras niedergetreten worden, auch die dasigen Nachbarn ihr Vieh, wie auch die Kinder in vorerwähnte meine Wiese haben laufen lassen, so will ich hierdurch bitten, dergleichen ins künftige zu unterlassen, und so zu denken, wie es ihnen gefallen würde, wenn dergleichen Unannehmlichkeiten auf ihrem Grund und Boden verübt würden. Entgegengesetzten Falls aber, wenn meine jetzige Bitte nicht erfüllt werden sollte, werde ich dieselben, welche ihr Vieh oder Kinder in meine Wiese laufen lassen, zur obrigkeitlichen Bestrafung ins künftige anzuzeigen, mich genöthiget finden.

Plauen den 1. May 1805.

Johann Philipp Martin.

Eine Scheune am Straßberger Wege ist zu verpachten.

Zwei große Stuben nebst Stuben- und Bodenkammern, verschlossener Holzstelle, Schweinstall sind auf künftige Michaelis zu vermietben. Wo? erfährt man im Int. Comt.

Vom 12. April bis 1. May sind geboren:

15 Kinder in der Stadt, worunter 1 todgeb. und 3 unehel.; 7 Kinder auf dem Lande, worunter 1 todtgeböhnes.

Gestorben:

- 1) Herr Johann Christoph Kochold, Bürg. und Baumwollenwaarenhändler allhier, geb. aus Wittenberg, ein Ehemann, 69 Jahr alt.
- 2) Herr Johann Carl, weil. Herrn Johann August Köllners, Adv. und Rechts-Cons. allhier hint. 2ter Sohn, ein Junggefelle, geb. in Weida, 76 Jahr alt.
- 3) Johann Gottlieb Wolf, B. und Müller allh. auf der Poppenmühle wohnhaft, weil. Mstr. Johann Gottlieb Wolfs, B. allh. und Besitzers der Poppenmühle hint. ehelicher 2ter Sohn, 1ster Ehe, von 23 Jahren, 10 Monaten, 25 Tagen.
- 4) Joh. Adam Hoyer, Handarbeiter allhier, ein Ehemann, 53 Jahre alt.
- 5) Mstr. Johanne Sophie, weil. Joh. Gottlob Sterns, B. und Schumachers allhier hinterl. Tochter, 25 Jahre, 4 Mon. und 20 Tage alt.
- 6) Mstr. Johann Tobias Köhlers, B. und Büchsenmachers allhier Söhnchen.
- 7—9) 3 erwachsene Personen und 10—12) 3 Kinder vom Lande.

Das Sonnabend- und Sonntagsbacken haben:
Mstr. Päß in der Neustadt, und Mstr. Eichhorn am Reundörfer Thore.

Das Wöchenbacken:

Mstr. Treibmann in der Neustadt, und Mstr. Grimm bei der obern Mühle.

Getraidepreis hiesiger Stadt den 27. April 1805.

Weizen, 1 thlr. 22 gr. Korn, 1 thlr. 14-18 gr. Gerste, 1 thlr. 1-4 gr. Hafer, 16-17 gr.
Fleisch-Laxe pr. Pfund: Rindfleisch 2 gr. 6 pf. Schweinefleisch 3 gr. 6 pf. Schöpffleisch 2 gr. 4 pf. Kalbfleisch 1 gr. 4 pf.